Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 49 (1954)

Heft: 2-3-de

Vereinsnachrichten: Ein freudenvolles Jahresbott und eine sorgenreiche Generalversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein freudenvolles Jahresbott und eine sorgenreiche Generalversammlung

Es ist in der Geschichte unserer Vereinigung noch nie vorgekommen, daß das Heimatschutzvolk des ganzen Landes binnen sechs Wochen zu zweien Malen zu einer Hauptversammlung aufgeboten wurde. Die außergewöhnlichen Geschehnisse dieses Sommers geben die Erklärung dafür ab.

Das Jahresbott im Kanton Bern
(29.—31. Mai 1954)

Herzhaft und großzügig hatten die Berner Freunde uns zu Gast geladen: vom Jura bis zu den Oberländer Schneebergen wollten sie uns durch ihren an Natur und Menschenwerk so reichen Gau führen, und entsprechend richteten sie die Tagfahrt ein. Nur der Himmel schien ihnen vorerst nicht hold zu sein. Durch übles Regenwetter fuhren ihre zahlreichen Gäste am Vormittag des Samstags, 29. Mai, gen Biel und tauschten gegenseitig ihre Klagen aus. Doch zum Empfang hing Petrus unversehens blaues Fahnentuch über die Höhen des Juras, und so wandelte man bald durch die im sonnigen Maiengrün prangenden Anlagen der eidg. Sportschule Magglingen und genoß als Ouvertüre den Rund- und Tiefblick auf die Seen und das weite Bernerland. Nach dem lecker bereiteten Mittagsmahle versammelten sich Vorläufer und Nachzügler im Bieler Hafen und ließen sich auf einem hellen, blitzsauberen Dampferlein über den See und dem Rebgelände entlang nach der Petersinsel führen. Aus allen Wänden des Schiffes ließ die verstärkte Stimme Herrn Werner Bourquins geschichtliche Erklärungen über die Uferdörfer und über die Kämpfe und Erfolge seines Uferschutzverbandes vernehmen. Besonders die Zürcher, so schrieb Dr. Schürch nachher im »Bund« (mit Recht!), hätten sich bas gewundert und gefreut über die erzielten Ergebnisse.

Im baumbeschatteten Klosterhofe auf der Petersinsel ließ man sich bei Wein und Brot — einer freundschaftlichen Spende der Stadt Biel — zur Behandlung der Jahresgeschäfte nieder, hieß Jahresbericht und -rechnung gut und genehmigte das Hauptwerk, das aus dem Ertrag des kommenden Talerverkaufes durchgeführt werden soll: die würdige Instandstellung der Tellskapellen an der Hohlen Gasse und auf der Tellsplatte am Urnersee. Das brennende Tagesgeschäft jedoch, das die Basler Freunde eingebracht hatten — nämlich die endgültige Stellungnahme des Heimatschutzes zur Rheinau-Initiative — konnte nicht erledigt werden, denn dafür hätten lange Stunden zur Verfügung stehen müssen. So beschloß man, am 4. Juli zum zweiten Male zusammenzutreten. Wie richtig dieser Entscheid war, hat der spätere Verlauf der Beratung bewiesen. — Dafür blieb die Zeit zu einem erquickenden Rundgang über die bewaldete Anhöhe der Insel mit ihren herrlichen Eichen, zwischen denen sich nach allen Seiten liebliche Ausblicke bieten; man dachte dabei an Jean-Jacques Rousseau, der hier einst Zuflucht gesucht hatte, und erwies seinem feinen, in Erz gegossenen Haupte, das im Schatten eines Pappelgehölzes beim Landungssteg steht, die gebührende Reverenz. — Mit einem nächtlichen Rundgang durch das alte, liebevoll instand gestellte Biel, das sich auf seinem Hügel hinter der lärmigen Neustadt verbirgt, fand der erste Reisetag sein genußreiches Ende.

Trompetengeschmetter und Sonnenschein erfüllten die Straßen und kündeten siegreich einen schönen Sonntag an. In offenen Wagen ging die Fahrt nun südwärts, auf den Anhöhen ennet dem See, von denen ein wahrhaft zauberhafter Rückblick über das weite, rebenumkränzte Gewässer und die noch schneegefleckten Juraberge sich darbot. In jedem Wagen stand ein Berner Heimatschutzfreund und

erklärte in deutscher und welscher Sprache, was man selber nicht zu benennen wußte: etwa, daß dieser harmlos zwischen zwei Hochspannungsleitungen daherkommende Feldweg die alte römische Reichsstraße von Aventicum nach Solodurum und dem Rhein sei, oder warum unter der gedeckten Holzbrücke von Aarberg heute keine Aarewellen mehr dahinziehen, sondern friedliche Bürgergärtlein blühen. So war man, schauend und genießend, in Bern angelangt, ehe man sich's versah. Vor dem Münster erwarteten der Berner Obmann und seine Freunde, die derweilen z'Predig gegangen waren, den weltlich-sorgloseren Teil des Jahresbottes, und in Gruppen aufgeteilt begab man sich zum heimatschützlerischen Stadtrundgang. Eine besonders anmutige, wissend-beredte Führerin war Frau Bundesrat Beatrix von Steiger, die zu Ehren ihrer Gäste in der Bernertracht erschienen war. Da bewunderte man denn in der Stille des Sonntagmorgens einmal mehr die herrlichen Gassen, Brunnen und Plätze der Stadt, ließ sich die bedrohten und nunmehr geretteten Häuser an der Gerechtigkeits- und Junkerngasse zeigen und wurde sich bewußt, daß Bern in seiner Altstadt eine Kostbarkeit von wahrhaft europäischem Range hütet und verteidigt. Der belehrende Wandel endete, wie sich's gebührt, im Rathaus, wo Regierungsrat Siegenthaler die Heimatschutzgäste erwartete, bewirtete und im Namen von Stadt und Kanton herzlich willkommen hieß. Die Berner Regierung sei ein großer Freund eines Heimatschutzes, der für die Notwendigkeiten des Lebens Verständnis habe. Was solche Notwendigkeiten etwa seien, wurde an einem Beispiel angedeutet, über das man im Heimatschutzkreise einstweilen freilich sehr geteilter Meinung ist.

Es war ein herrlicher Einfall der Berner, den sonntäglichen Bundesbraten fallen zu lassen und ihre Gäste hinaufzuführen auf den Lueginsland des Längenberges, wo man zu Ehren des Dichters Rud. von Tavel eine schlichte, von jungen Linden bestandene Gedenkstätte angelegt hat. Dort ließ man sich mit dem Weinfläschlein in der einen und der Futtertüte in der andern Hand im grünen Gras am Raine nieder und genoß zugleich den Rundblick in die Täler, zu den Vorbergen und Emmentaler Höhen und weit hinaus über das Mittelland bis zum fernen Jura. Die Schneeberge selbst hielten sich zum Leidwesen der Berner hinter den Mittagswolken verborgen. Derweilen kamen von den benachbarten Höfen Trachtenleute heraufgestiegen, stellten sich zusammen und sangen den Lagernden ihre Lieder; der Berner Obmann Arist Rollier sprach zu den im Herzen seines »Reiches« Versammelten von der Arbeit des Berner Heimatschutzes und vom höheren Sinn, den er in seinem Wirken zu erkennen glaubt. Es war eine köstliche, eine unvergeßliche Stunde.

An Schloß Burgistein und der Kirche von Amsoldingen vorbei gelangte man talaufwärts nach Reutigen am Fuß des Stockhorns, wo bereits zierliche Oberländer Häuser um den Dorfplatz stehen und der Heimatschutz die alte Kirche mit den Wandgemälden vom »Feiertags-Christus« und vom Jüngsten Gericht — die armen Seelen werden in einem Käskessi über dem Feuer gesotten, derweilen die Teufel mit den Spießen sie plagen und in die läuternde Brühe untertunken — instandstellen half. Fürwahr, damals ist es im Himmel und auf Erden noch handgreiflich und gemeinverständlich zu- und hergegangen!

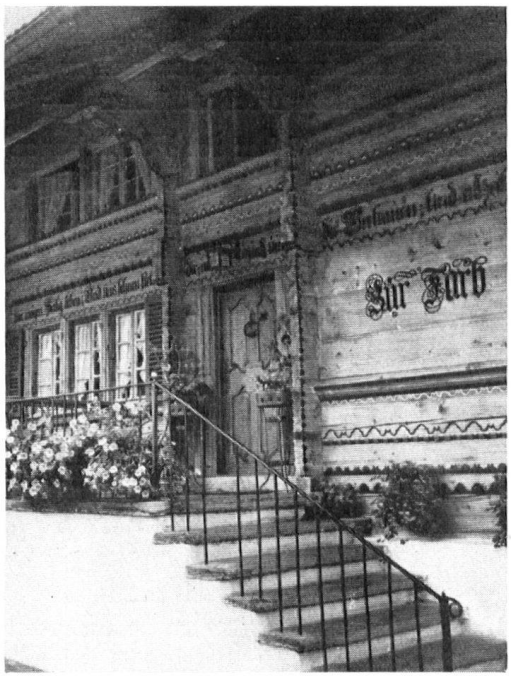
Doch nun ging es um die Flanke der Simmenfluh hinein ins eigentliche Oberland. Welcher Wechsel der Szenerie! So wunderte man sich nicht, plötzlich vor der Bergbauernschule Hondrich zu stehen, die der Berner Heimatschutz durch seinen Bauberater mitgestalten half, und die zeigt, wie auch eine großangelegte Lehr- und Bildungsstätte sich in landesgewohnten Bauformen ausführen läßt. — In Spiez endete die lange Tagesfahrt — nicht aber die Reihe der leiblichen und geistigen Freuden. Zwischen Abendmahl und Schlafengehen versammelte man sich im Rittersaale des Schlosses und lauschte einer berndeutschen Vorlesung von Frau Beatrix von Steiger. Sie hatte aus Tavels »Ring i der Chetti« das Geschehen

Mittagsrast auf dem Längenberg bei der Tavel-Gedenkstätte. Bauersleute erfreuen die Heimatschützler mit ihren Liedern — O Täler weit, o Höhen!

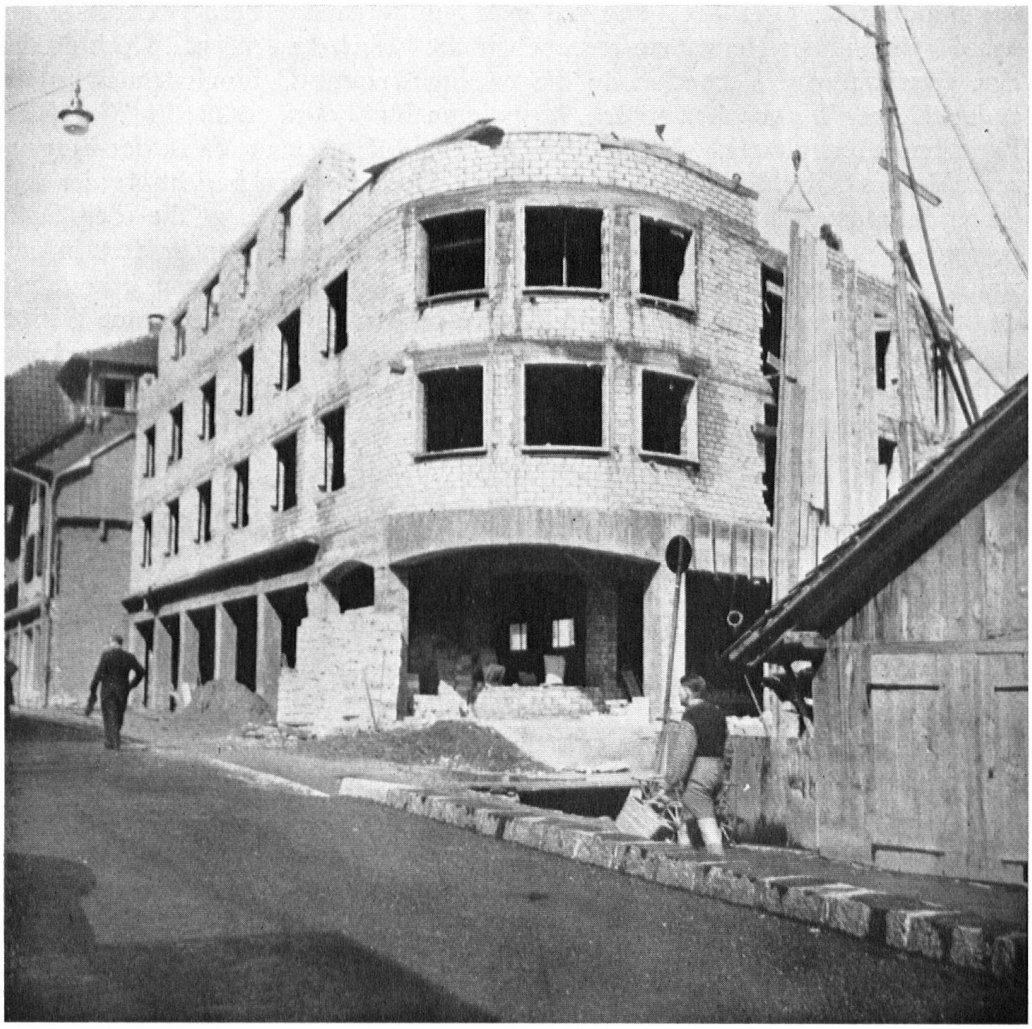
gewählt, da Adrian von Bubenberg, der aus der Stadt Verbannte, von den reumütigen Bernern den Auftrag erhielt, er möchte, als der Tapferste und Wissendste von allen, Murten gegen den anrückenden Karl den Kühnen, seinen Jugendfreund, verteidigen. Die Worte des Dichters und der Sprecherin vereinigten sich zu ergreifender Wirkung, schöner hätte man den Sonntag nicht schließen können. —

Am Montagvormittag führte Lehrer Heubach die große Schar der Verbliebenen durch Schloß und Kirche Spiez. Die aus dem 11. Jahrhundert stammende Kirche ist nach reiflichem Erwägen wieder in ihren romanischen Urzustand zurückgeführt worden. Ein kühnes Unterfangen, das aber aufs schönste gelungen ist. Man ließ sich auch gerne daran erinnern, daß der Vater des heutigen Berner Obmanns, Arist Rollier sen., die Stiftung Schloß Spiez gegründet hat. Daß aber im Park hinter dem Schloß seine Gedenktafel stehe, daran erinnerte man sich erst . . . auf der Heimreise. Vorerst aber führte die Fahrt ins Frutigtal hinauf, wo der Berner Heimatschutz seinen Gästen zeigen wollte, wie das bei der großen Explosion des Munitionslagers zerstörte Dorf Mitholz nach den Plänen seines Bauberaters, Arch. E. Schweizer in Thun, wieder aufgebaut wurde. Wir haben über diese eindrucksvolle Leistung im Heft 4 des Jahres 1950 dieser Zeitschrift in Wort und Bild berichtet. Doch noch stärker und nachhaltiger wirkte nun die Anschauung des glücklich vollendeten Werkes. — Bei der Mittagsrast bot sich die von vielen längst vermißte Gelegenheit, endlich einmal den Blausee, den man sonst nur von der rasch dahineilenden Lötschbergbahn aus in der Tiefe seines Waldgrundes erahnt, mit

Besichtigung des instandgestellten, reichgeschmückten Hauses »zur Farb« in Frutigen.



Haus »zur Farb«: Der Eingang und die prächtige Haustüre, in der sich Bauernkunst und Stilformen des 18. Jahrhunderts harmonisch vereinen.



Doch zwei Minuten vom Haus »zur Farb« entfernt erblickten die Heimatschutzleute mitten im Dorfe Frutigen dieses städtische Geschäftshaus, leider nicht im Abbruch, sondern im Aufbau begriffen. Konnten oder wollten die Dorfbehörden sich diesen Eindringling nicht vom Leibe halten?

eigenen Augen zu sehen. War es das köstliche Forellenessen in der Uferwirtschaft, das alle mild und versöhnlich stimmte? In jedem Falle konnte man aus manchem Munde hören, hier sei ein kleines Naturwunder mit gutem Sinn für das Geziemende zu einem einträglichen Ausflugsorte umgewandelt worden. — Doch nun begann ein leiser Regen daran zu erinnern, daß es Zeit sei, an die Heimkehr zu denken. Oder wenigstens vom Genießen sich nochmals der heimatschützerischen Belehrung und Erbauung zuzuwenden! Notar O. Stoller aus Frutigen übernahm die Führung und geleitete die Gesellschaft zu einigen der Frutigtaler Bauernhäuser und Spycher, die unter seiner Betreuung und mit etlichen helfenden Talerfranken instandgestellt wurden. Die längst verblichenen Sprüche und reichen Verzierungen schmücken heute wieder in kräftigen, stillen Farben die zierlich gegliederten Schauwände. Selten ist mit so bescheidenen Mitteln erfreulichere Heimatschutzarbeit geleistet worden, nie wurde sie mit größerer Liebe vollbracht. Die Genugtuung über das Geschaute war denn auch so groß, daß die Männer und Frauen sich gleich nochmals zum »Jahresbott« zusammenstellten und beschlossen, dem Spychervater Stoller eine weitere Gabe von 2000 Franken aus der eidgenössischen Talerkiste zuzusprechen, damit er seine Arbeit fortführen könne. Zugleich sollte dem Berner Heimatschutz ein sinnbildlicher und greifbarer Dank für seine Arbeit und die prächtige Durchführung der großen Tagung abgestattet sein. —

Im fortschreitenden Nachmittag fuhren die Wagen talauswärts, der Himmel hellte auf und in Gefühlen der Freude und Zufriedenheit nahte man gegen Abend

der Bundesstadt. Drei Tage lang war man nun durch eine Bernerwelt gefahren, wie der Freund der Heimat sie gerne sehen und beibehalten möchte. Doch da rief eine tragikomische Verwechslung die wie im Traume Dahingleitenden in die andere Berner Wirklichkeit zurück. Im äußeren Stadtbezirk ertönte im Wagen des Berichterstatters plötzlich der harmlos-freudige Ruf: »Schaut, da ist der Eingang zur „Hospes", der Kochkunst-Ausstellung!« Doch betreten berichtigte der mitfahrende kunstgeschichtliche Erklärer: »Sie täuschen sich, es ist die eben fertig gewordene neue Quartierkirche!« Zum Glück hatte man nicht mehr Zeit, in tiefsinniges Nachdenken zu verfallen. Die Stunde des Abschiedes war gekommen, und mit herzlichem Handschlag und Worten großen und wohlverdienten Dankes sagte man den Berner Freunden, die so treffliche Gastgeber gewesen waren, Lebewohl. Ein prächtig geratenes Heimatschutzbott hat sich an die goldene Kette unserer Jahresversammlungen angereiht.

Die außerordentliche Generalversammlung in Olten

(4. Juli 1954)

Stellungnahme zur Rheinau-Initiative

»Der Heimatschutz entscheidet eine Gewissensfrage!« Unter dieser Schlagzeile berichtete eine große Schweizer Zeitung über die Entschließung des außerordentlichen Jahresbottes in Olten und traf damit den Nagel auf den Kopf. Wieso ist die Stellungnahme im Kampfe um das Kraftwerk Rheinau für einen jeden von uns zu einer Frage der persönlichen Verantwortung geworden? Die Antwort finden wir in der von der Generalversammlung in Olten gefaßten

Resolution

»Vom Tage an, da das Gesuch für den Bau eines Kraftwerkes bei Rheinau mit Rückstauung des Stromes bis zum Rheinfall auftauchte, erklärte die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz sich als entschlossener Gegner dieses Planes. Dementsprechend kämpfte sie, solange das Verfahren anhängig war, mit aller Kraft gegen die Erteilung der Konzession, bis diese trotz ihrer vielfachen Einsprüche am 22. Dezember 1944 vom Bundesrat gewährt wurde.

Als sieben Jahre nach Erteilung des Baurechtes — außerhalb der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz — ein „Überparteiliches Komitee" sich bildete, um die Konzessionäre zum Verzicht auf ihr Baurecht, bzw. den Bundesrat zum Rückzug der Konzession zu veranlassen, unterstützte auch der Heimatschutz die bezügliche Petition. Er tat dies auch an der von Bundesrat Dr. J. Escher präsidierten Einigungskonferenz vom 3. April 1952 und stellte, als sie abgelehnt wurde, das Begehren, der Baubeginn sei wenigstens so lange zu verschieben, bis die Frage, ob der Hochrhein von Basel bis zum Bodensee der Schiffahrt geöffnet werden solle, endgültig entschieden sei. Der Bundesrat lehnte auch dieses Eventualbegehren ab und erklärte am 24. Juni 1952, er sei entschlossen, die erteilte Konzession unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Seither hat das „Überparteiliche Komitee" seine bekannte Initiative auf Ergänzung der Bundesverfassung eingereicht, wonach die Konzession, die zu Unrecht erteilt worden sei, kraft Entscheid des Volkes und der Stände rückwirkend aufzuheben sei.

Diese Initiative hat sowohl wegen eines Teiles ihres Inhalts als auch ihrer Form in der ganzen schweizerischen Öffentlichkeit tiefgehende Meinungsverschiedenheiten staatsrechtlicher Natur, die mit ihrem heimatschützerischen Inhalt nichts zu tun haben, hervorgerufen. Die eingehenden Beratungen im Zentralvorstand, in den Sektionen und an der außerordentlichen Generalversammlung der Schweize-

rischen Vereinigung für Heimatschutz haben ergeben, daß auch in der Heimatschutzvereinigung die Meinungen geteilt sind. Der Bau des Kraftwerkes Rheinau wird zwar nach wie vor verurteilt und die Erteilung der Konzession durch den Bundesrat bedauert. In der staatsrechtlichen und politischen Beurteilung der Rheinau-Initiative trennen sich jedoch die Meinungen. Daher hat die Außerordentliche Generalversammlung vom 4. Juli 1954 in Olten beschlossen, beim bevorstehenden Entscheid über die Rheinau-Initiative die Stimme freizugeben.«

Diese Entschließung wurde mit 149 Stimmen gutgeheißen. 34 Stimmen fielen auf den Antrag der Sektion Basel, der folgendermaßen lautete:

»Die außerordentliche Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz vom 4. Juli 1954 in Olten appelliert an das Schweizervolk, die unvergleichliche Rheinlandschaft bei Rheinau und den Rheinfall durch Zustimmung zur Rheinau-Initiative zu retten.

Sie fordert alle Mitglieder des Schweizer Heimatschutzes auf, sich persönlich für die Annahme der Initiative einzusetzen.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand, das überparteiliche Komitee zum Schutze der Stromlandschaft Rheinfall-Rheinau in seinem Kampfe für die Rheinau-Initiative geistig und materiell nach besten Kräften und so gut, als es die vorhandenen Mittel erlauben, zu unterstützen.«

Der Leser sieht, daß wir das *Ergebnis* der Oltener Tagung an die Spitze unseres Berichtes stellen.

Die Geschichte unseres jahrzehntelangen Kampfes gegen das Kraftwerk Rheinau findet er im Heft 4, Jahrgang 1952, dieser Zeitschrift getreulich überliefert. Sie endete mit der Feststellung, daß die Zeiten des Bittens und Ersuchens vorüber seien, daß das Rheinau-Komitee, das sich außerhalb des Heimatschutzes gebildet hatte, durch eine Verfassungsinitiative versuchen wolle, die vom Bundesrat erteilte und bestätigte Baubewilligung durch die vereinigte Macht des Volkes und der Stände aufzuheben. Die Lenker unseres Staates, Rechtsgelehrte und alle mit den staatlichen Einrichtungen der Schweiz vertrauten Persönlichkeiten erkannten sofort, daß dieser Versuch, einen behördlichen Verwaltungsentscheid durch eine Vorschrift der Bundesverfassung nachträglich umzustürzen, etwas Niegesehenes darstelle und staatsrechtliche Fragen von größter Tragweite aufwerfe. Mit anderen Worten: der »Kampf um Rheinau« wuchs über sich hinaus und wurde zu einer Auseinandersetzung über die bis anhin geltenden Rechtsgrundlagen der Eidgenossenschaft. — Wenn zwei Fragen von solcher Bedeutung sich ineinander verwikkeln, ist es ausgeschlossen, daß eine Gemeinschaft wie der Schweizer Heimatschutz, die sich aus Tausenden von frei denkenden Staatsbürgern zusammensetzt, zu einer einheitlichen Stellungnahme gelangen könnte. Unsere Mitglieder haben sich im Heimatschutz vereint, nicht weil sie in Fragen des Staates und der Politik ein und derselben Meinung wären, sondern weil ihnen das unversehrte Antlitz der Heimat lieb und teuer ist. Andernfalls wäre der Heimatschutz keine kulturelle Vereinigung, sondern eine politische Partei. Sobald daher eine Heimatschutzfrage zugleich Fragen des Staatsrechtes und der Politik aufwirft — zum Glück ist das in solcher Schärfe bis jetzt kaum vorgekommen —, wird ein jedes Mitglied die Freiheit beanspruchen, zu entscheiden, welcher Seite der Sache es das größere Gewicht beimessen will. Das hat sich schon in den Beratungen des Zentralvorstandes sofort mit aller Deutlichkeit gezeigt. Die einen Sektionen berichteten, ihre Vorstände, z. T. auch ihre Mitgliederversammlungen, hätten sich überwiegend für oder gegen die Initiative ausgesprochen, wobei die Nähe oder Ferne von der gefährdeten Landschaft und auch gewisse wirtschaftliche Erwartungen der Landesgegenden ihre Rolle gespielt haben mögen. So hielt es der Landesvorstand nach eingehender Beratung für das Richtige, den Sektionen freie Hand zu lassen, wie

sie sich in den kommenden Abstimmungskämpfen verhalten wollten, und hoffte, es werde bei dieser Entscheidung sein Bewenden haben. —

Die Sektion Basel war jedoch anderer Meinung und reichte am Jahresbott auf der Petersinsel ihren oben wiedergegebenen Antrag ein. So kam es zu der außerordentlichen Generalversammlung von Olten, die auf höherer Ebene den Entscheid des Zentralvorstandes bestätigt und seine Gültigkeit über die Sektionen hinaus auf alle Mitglieder ausgeweitet hat.

Alle 8373 Mitglieder wurden einzeln zu der Tagung eingeladen, etwa 200 haben dem Rufe Folge geleistet, wobei die Sektion St. Gallen weitaus am stärksten vertreten war. Zwei fachkundige Berichterstatter von hohem Ansehen, Prof. Dr. Ad. Gasser, Basel, und Dr. Henri Zurbrügg, Chef des Rechtswesens im Eidg. Wasserwirtschaftsamt in Bern, legten die Gründe dar, die für oder gegen die Initiative sprechen können. Der Basler Obmann, Dr. Rud. Massini, waltete als Fürsprech seines Sektionsantrages. Die Aussprache war frank und frei. Die St. Galler brachten durch Staatsschreiber Dr. Scherrer den Antrag ein, die Generalversammlung möge weitergehen als der Landesvorstand ihr vorschlage, und sich von der Initiative ausdrücklich »distanzieren«, zogen ihren Vorschlag aber auf eindringliches Ersuchen des Zentralobmannes Dr. E. Burckhardt zu Gunsten des Antrages des Vorstandes zurück. In der Schlußabstimmung wurde dieser mit der oben genannten starken Mehrheit gutgeheißen.

Die Presse hat die Oltener Entschließung im allgemeinen verständnisvoll aufgenommen und besprochen; es scheint, daß auch unsere Mitglieder sie als die richtige ansahen. Wer stimmberechtigt ist, kann sich nunmehr am Tage des Urnenganges entscheiden, wie es ihm gut scheint, ohne mit seiner Zugehörigkeit zum Heimatschutz in Konflikt zu kommen. Viele werden ein überzeugtes Ja in die Urne legen, und wir verstehen sie; andere werden bedauern, daß ihnen staatsbürgerliche Bedenken die Enthaltung aufdrängen oder sie sogar zu einem Nein nötigen. Sie sind und bleiben deswegen gleichwohl gute Mitglieder des Heimatschutzes.

Ob es überhaupt zu einer Volksabstimmung kommt, steht heute, da wir diesen Bericht schreiben, noch nicht fest, denn der Ständerat hat sich über die Frage, ob die Rheinau-Initiative überhaupt zulässig sei, noch nicht ausgesprochen, und man hört, daß die Bedenken vieler seiner Mitglieder stark seien. Nachdem jedoch Bundesrat und Nationalrat so eindeutig kundgegeben haben, daß keine Macht des Staates unser Volk hindern dürfe, in die Verfassung zu setzen, was ihm beliebe, hoffen wir, daß auch die Ständekammer sich dieser Ansicht anschließen werde. Wenn unser öffentliches Leben nicht unheilvoll vergiftet werden soll, muß der Kampf um Rheinau nunmehr von Volk und Ständen in freiem Urnengang ausgetragen werden.

Bericht über die Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1953

Friedliche, bisweilen auch kämpferische Arbeit erfüllte das 48. Lebensjahr unserer Vereinigung.

Mitgliederbewegung.

Zum erstenmal seit langen Jahren haben die neu hinzukommenden Mitglieder die ausscheidenden nicht mehr völlig zu ersetzen vermocht; am 31. Dezember zählten wir 8373 Anhänger, d. h. zehn weniger als im Vorjahre. Streng beweisende Erklärungen für diesen Stillstand können wir nicht geben, wohl aber Vermutungen, die an Gewißheit grenzen. Die Vorgänge im Schweiz. Bund für Naturschutz haben weite Kreise der Bevölkerung auch uns gegenüber unsicher gemacht.

Die Tätigkeit der Organe.

Landesvorstand. Im sog. Zentralvorstand sitzen die Obmänner aller Sektionen; überdies stellen ihm eine Anzahl besonderer Fachleute ihre Kenntnisse zur Verfügung. Diese aus 37 Persönlichkeiten bestehende kleine Tagsatzung